

Jugendliche Theologie?») sowie einen weiteren Band dazu herausgegeben, ebenfalls mit Thomas Schlag. Die dort versuchte Grundlegung einer Jugendtheologie stellt auch den Hintergrund des Folgenden dar. So wird es eher um einen Diskussionsbeitrag gehen als um eine Buchbesprechung – bewusst auch mit akzentuierten Rückfragen, die nicht einfach einer kritischen Darstellung des vorliegenden Buches, sondern der weiteren Entwicklung der Jugendtheologie insgesamt dienen sollen.

Der Titel des vorliegenden Bandes, eine der ersten Buchveröffentlichungen zum Thema überhaupt, macht neugierig – besonders die hervorgehobene Ankündigung als »Programm«. Dieses programmatische Versprechen wird allerdings, genau genommen, fast nur von den beiden Beiträgen aus der Feder des Herausgebers eingelöst – zunächst mit seinen »einleitenden Überlegungen« (9–27), in denen er sein Verständnis von Jugendtheologie oder, wie er selbst lieber sagt: des »Theologisierens mit Jugendlichen« umreißt. Leitend sind für ihn drei Merkmale: Subjektorientierung, Dialog und Theologie. Wie alsbald deutlich wird, geht es Dieterich um ein kritisches Verständnis von Jugendtheologie, das sich wohl tuend auch von nicht immer offengelegten Vermittlungsabsichten in anderen Ansätzen absetzen will. Nicht ganz nachvollziehbar ist für mich allerdings die vom Autor gewünschte Einschränkung, dass der Dialog mit Jugendlichen sich »nur auf dem Hintergrund und im Kontext der theologischen Tradition« vollziehen können soll (15). Vor allem wird hier nicht erörtert, was dies für die Jugendtheologie angesichts der Tatsache bedeutet, dass zunehmend Schülerinnen und Schüler, die keine evangelische oder christliche

■ **Veit-Jakobus Dieterich (Hg.): Theologisieren mit Jugendlichen. Ein Programm für Schule und Kirche, Calwer Verlag, Stuttgart 2012**

Im Folgenden biete ich keine Rezension der üblichen Art – dazu steht der Herausgeber des Bandes mir persönlich zu nahe, und zudem habe ich gemeinsam mit Thomas Schlag einen eigenen Band zur Jugendtheologie verfasst (»Brauchen

Religionszugehörigkeit aufweisen, im Religionsunterricht zu finden sind (teilweise bis zu einem Drittel!). Ist das hier gemeinte Theologisieren dann überhaupt noch möglich? Folgt der Vf. dem Vorschlag Wilfried Härles, der die Kindertheologie an das Getauftsein der Beteiligten binden will? Oder bezieht sich die Einschränkung lediglich auf die Unterrichtenden?

In dem für den ganzen Band zentralen Beitrag des Herausgebers »Theologisieren mit Jugendlichen – Ein Programm« (31–50) werden weitere grundlegende Klärungen zur Jugendtheologie geboten. Der Vf. versteht sie als Laientheologie (35), die nach dem inzwischen für die Kindertheologie weithin akzeptierten Schema einer Theologie von, mit und für Jugendliche entfaltet werden kann, was hier dann auch präzise und aufschlussreich geleistet wird. Dazu werden ebenso Beispiele wie Hinweise zu Didaktik und Methodik geboten. In der Tat handelt es sich um eine sehr gelungene Grundlegung von Jugendtheologie, die auf knappem Raum zahlreiche wesentliche Bestimmungen entfaltet. Der Text eignet sich deshalb besonders auch für die Ausbildung.

Ebenfalls unter der Überschrift »programmatische Zugänge« enthält der Band sodann zwei Beiträge von Gerhard Büttner, zum einen im Blick auf die Praktische Theologie und zum anderen hinsichtlich der Frage, ob die Jugendtheologie eine »ekkesiologische« Grundlegung brauche. Anders, als es der Titel des ersten Beitrags erwarten lässt, sucht Büttner allerdings nicht das Gespräch mit der Praktischen Theologie, sondern bietet vor allem – interessante – Hinweise auf Möglichkeiten, im Bezug auf Jugendliche mit unterschiedlichen

Werteorientierungen (in der Perspektive eines »Wertefeldes«, im Anschluss an Gennerich, vgl. dessen Beitrag 81ff) Jugendtheologie zu betreiben, sowie einige innovative Praxisbeispiele aus verschiedenen Kontexten. Hinsichtlich des Zusammenhangs mit der Kirche vertritt Büttner die Auffassung, dass der kirchliche Rahmen der Jugendtheologie stärker bedacht werden müsste. Bei ihm wird die Verbindung zu Bibel und christlicher Tradition ausdrücklich als »Aufgabe der Lehrperson« (76) angesehen, was auch verständlich macht, warum Büttner auf die Beteiligung Erwachsener an jugendtheologischen Gesprächen insistiert.

Die weiteren – in der Regel gut geschriebenen und lebendigen – Beiträge des Bandes, auf die hier nur zusammenfassend verwiesen werden kann, bieten zunächst weniger ein Programm als vielmehr Beispiele zu verschiedenen Themen, die jugendtheologisch bearbeitet werden können: Carsten Gennerich zur Lehre von der Vorsehung, Annike Reiß zum Thema Wunder, Katrin Bederna zum Thema Seele, Hanna Roose zum Thema Sünde, Friedrich Spaeth zum Thema Christologie. Quer dazu liegen die den Band beschließenden Beiträge von Uwe Böhm / Manfred Schnitzler, die von ihrem Projekt »Religionsunterricht in der Pubertät« her eine Annäherung an die Jugendtheologie versuchen, sowie von Katharina Kammeyer, die von einer Untersuchung mit Lehrkräften zu deren Umgang mit Heterogenität berichtet und dabei auch die Wahrnehmung der Lehrkräfte im Blick auf die Jugendtheologie einbezieht.

Bei diesem, im Blick auf die heutigen Jugendlichen und deren Interessen überraschenden und insofern herausfor-

dernden Themenspektrum, fällt vor allem das Fehlen lebensweltlicher Themen auf. Hier stellen sich gewichtige Fragen für die Weiterarbeit am »Programm« einer Jugendtheologie: Sollte nicht auch die theologische Ethik stärker zum Zuge kommen? Wie kann Jugendtheologie auch Raum für die gerade nicht in theologischen Begriffen formulierten Sinnfragen Jugendlicher finden? Und wie steht es bei der Jugendtheologie etwa mit dem Islam oder anderen nicht-christlichen Religionen und Glaubensweisen? Die religiös-weltanschauliche Pluralität, mit der sich die Theologie der Gegenwart zunehmend auseinandersetzt, begegnet auch den Jugendlichen tagtäglich, nicht zuletzt in der eigenen Schule und wird deshalb in Zukunft sicher ein wichtiges Thema für die Jugendtheologie sein müssen.

Von einem einzelnen Buch kann und sollte freilich nicht das gesamte mögliche Themenspektrum erwartet werden. Der Band ist aus einer Ringvorlesung der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg hervorgegangen. Insofern ist es verständlich, dass sich aus den Einzelbeiträgen nicht einfach ein bestimmtes Programm ergeben kann. Die verschiedenen Autorinnen und Autoren setzen vielmehr durchaus eigene Schwerpunkte – das macht sie in ihrer Vielfalt anregend und interessant –, aber sie beziehen sich auch kaum einmal auf den vom Herausgeber gesetzten programmatischen Rahmen. Insofern ist beispielsweise auch nicht immer deutlich, in welchem Maße die von ihm so entschieden geforderte Subjektorientierung wirklich durchgehalten wird.

Mir jedenfalls fällt bei der Lektüre auf, dass die für eine kritische Jugendtheologie entscheidende Frage, was die vom Bandherausgeber hervorgehobenen

Prinzipien von Dialog und Theologie wirklich für das Leben und Glauben Jugendlicher bedeuten, nur wenig gestellt wird. Die Beiträge zeigen, dass theologische Gespräche auch mit Jugendlichen möglich sind und also »funktionieren«, aber daraus ergibt sich nicht automatisch die Antwort auf die von Thomas Schlag und mir bewusst an den Anfang jeder Jugendtheologie gestellten Grundfrage: »Brauchen Jugendliche Theologie?«

Wie an solchen Fragen zur weiteren Entwicklung der Jugendtheologie abzulesen ist, handelt es sich in der Tat um einen sehr lesenswerten Band sowie um einen weiteren Baustein auf dem Weg zu einer Jugendtheologie. Denn auch so lässt sich der Buchtitel ja verstehen – Jugendtheologie ist noch ein Programm, und die weitere Ausarbeitung und praktische Umsetzung stellen bekanntlich bei allen Programmen einen durchaus eigens zu gehenden Schritt dar.

Friedrich Schweitzer